

Zeitschrift: Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung
Herausgeber: Pestalozzianum
Band: 27 (1930)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PESTALOZZIANUM

MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS
UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

AUGUST 1930

27. JAHRGANG • NUMMER 4

Rosette Kasthofer

Ihr Name steht im Geschäftsbuch des Pestalozzischen Institutes zu Iferten unter A(rrivé) im Jahre 1808 zum ersten Male verzeichnet. Sie war dazumal 29 Jahre alt. Ihre erste Begegnung mit der „Methode“ fällt in einen Aufenthalt bei ihrer verheirateten Schwester in Münchenbuchsee. Dort ist es Johannes von Muralt, welcher ihr einige Anleitung darin gibt. Häusliche Pflichten ziehen sie aber bald wieder zu ihrer mehr und mehr ums Augenlicht kommenden Mutter zurück. Erst als die diese bei einer andern Tochter wohl versorgt ist, geht Rosette Kasthofer ihre Berufswege. Sie führt sie nach Yverdon, allwo sie unter den Abreisenden im Geschäftsbuch nicht zu finden ist. Begreiflich! Weiteten sich doch die mehreren Jahre, die sie dort zu verbringen gedachte, aus zu beinahe drei Dezennien. „Je compte apprendre la méthode de Pestalozzi“, schreibt sie am 29. Novembre 1808 an ihre Mutter von Grandson aus. „Mon apprentissage doit durer un an, et ce terme expiré je trouverai un établissement tout formé qui n'attend que moi pour commencer. Pour prendre mes leçons je m'établis dans la maison de l'institut des filles...“ Sie wird die Lektionen zusammen mit den Mädchen des Institutes und im Knabenhaus, im Schlosse, nehmen.

Aber die Ausbildungszeit ging keineswegs den ruhigen Gang, den sie sich dafür zurechtgelegt hatte. Denn schon einige Monate nach ihrer Ankunft mußte sie ihre ausschließliche Hingabe an ihre „culture ulsterieure“ aufgeben und auf das Drängen Pestalozzis Lehrstunden im Mädcheninstitut übernehmen. Sie tat es mit dem Bewußtsein ihrer unfertigen Bildung und nur ungern. Es blieb nicht bei den Stunden! Die Mädchenanstalt bedurfte des festen Planes; sie bedurfte der Organisation. Wie sollte sie diese weitreichenden und verantwortlichen Arbeiten an die Hand nehmen, sie, die mit sich selbst nicht im Klaren war?

Rosette Kasthofers Briefe an ihren Freund Johannes von Muralt, der 1810 von Iferten fort und als Pfarrer der reformierten Gemeinde nach St. Petersburg zog, geben wohl am treuesten die Seelenstimmung der Pestalozzischülerin und Institutslehrerin wieder.

So schreibt sie Ende 1810, Pestalozzi und Niederer seien nicht bekannt mit den Bedürfnissen einer Mädchenanstalt... „Keiner hat etwas festes, an dem man sich halten kann, und beide schwanken, vom Feuer momentaner Eindrücke hin- und hergetrieben, wickeln, entwickeln, verwickeln.“ Sie erklärt dieses Verhalten der beiden teilweise aus der Übermüdung, unter welcher man im Schlosse infolge Arbeitsüberhäufung leide. Pestalozzi habe eben jene Maßregel, die ihm Muralt vor seiner Abreise nach Petersburg angeraten habe, noch nicht ergriffen. Beide aber seien dennoch zu verehren als Leute, die hoch über ihr stünden. „Schatten ist bedingt im Lichte.“ Wenn sie zu Muralt über Druck und Schwäche spreche, denen sie ausgesetzt sei, so seien diese Äußerungen zu einem Freunde der beiden getan, der um eines wahren oder falschen Urteils willen Pestalozzi und Niederer nicht verkenne.

„Pestalozzis milde, ich möchte fast sagen himmlische Stimmung“, so schreibt sie 1811 an Muralt, „kannst du dir gar nicht vorstellen. Oft, wenn wir so allein nebeneinander sind, ist es mir, als weiche alles Irdische in ihm und steh' verklärt da in Liebe.“

Kurze Zeit nachher äußert sie jedoch wieder, wie so sehr drückend ihr dieses Vertrauen und unbedingte Gutheißens ihres Tuns ohne alle Prüfung sei. Sie hätte

gerne eine leitende Hand ergriffen, eine warnende Stimme gehört, die sie erleuchtet hätte über ihren inneren und äußeren Wirkungskreis. „Seit ich hier stehe, hat niemand mir den Weg gezeigt, den ich gehen soll, noch über die Idee der Methode gesprochen, noch über die Grundsätze, nach denen eine Mädchenanstalt geführt werden soll, bis durch eigene Erfahrung eigene Erkenntnisse in mir reiften und ich es wagen durfte, mich selbst darüber zu äußern und so Mitteilung fand.“

„Wenn beide (Pestalozzi und Niederer) vom Lasttragen müde und der Erholung und Aufmunterung bedürftig, in Vertrauen und Liebe bei mir suchen, was ich selbst misse“, dann wird ihr oft schwer; aber sie blickt auf; sie fühlt ihre Bestimmung; sie findet Kraft zu geben.

„Es ist schwer zu entscheiden, welche Stellung mir wichtiger sein soll, die zur Anstalt und zum Ganzen oder die zu Pestalozzi und Niederer. Gewiß ist, eine besteht in



Rosette Kasthofer

1779—1857

Zeichnung von Deville

der andern und eine wird durch die Andere geheiligt.“ Und am 13. Februar 1812 berichtet sie an Muralt, das Verhältnis zu Niederer sei ungetrübt und rein. Auch Pestalozzi habe an seinem letzten Geburtstag geäußert, als er mit ihr und Niederer zusammen war: „Ich glaube es nicht möglich, daß 3 Menschen schöner neben einanderstehen können als wir.“ „Sein Vertrauen zu mir wird immer unbedingter — oft wenn er sich ihm überlassend mir sein Herz offenbart, endet er mit den Worten: ‚Sieh, das alles sind Gedanken, die ich mir nicht früher erlauben würde zu denken als ich sie dir ausspreche‘, daraus magst du auf die Innigkeit unseres Umganges schließen.“

Am 11. April 1812 ist nach Petersburg zu schreiben, daß Pestalozzi davon spreche, die Mädchenanstalt an Rosette Kasthofer abzutreten. Er setzte hinzu: „Welcher Vorteil auch für dich daraus erwächst, du kannst dann mit Wahrheit sagen, ich habe ihn teuer erkaufte; so teuer, wie nicht bald ein Mensch auf Erden ihn hätte erkaufen mögen noch können. Denn glaube mir, ich kenne deine Lage bis in ihre Tiefe, schweige ich gleich davon; ich weiß, was du gelitten und leidest von mir aus und andern — ich weiß, was du mir warest und bist, aber ich weiß nicht, was ich geworden wäre ohne dich — dein Anschließen an meine Person gehört mit zu den höheren Fügungen meines Schicksals, für die ich Gott nicht genug danken kann — namenlosen Verirrungen wäre ich schmerzlich Preis gegeben worden, wärest du nicht in allen unsern bedrängten Lagen allen Einflüssen ohngeachtet selbständig geblieben — du hast mir vertraut, wie vielleicht nie ein Mensch in deiner Lage mir vertraut hätte — Gott sei gedankt, daß es so ist und daß ich es dir sagen kann, wie ich darüber empfinde.“ „Seine Liebe“, sagt Rosette Kasthofer weiter, „ist erfinderisch, meinen Wert zu erhöhen — in Demut muß ich fühlen, daß er ihn zu hoch anschlägt — aber in Stolz blick ich auf die Liebe, die also rechnet und schätzt.“

Am 8. Brachmonat 1813 heißt es: „Zum ersten Mal in den 5 Jahren meines Hierseins bin ich in Zerwürfnis mit ihm.“ (Nach dem Vorhergehenden handelt es sich um „I“). Der Name Pestalozzi wird nicht genannt; alle Äußerungen aber lassen darauf schließen, daß er gemeint ist.) „Wenn ich frei mich ausspreche über unsere Lage, bringt er mir die elendesten Trostgründe dar, die mich erheitern sollen. Sprech ich von der ökonomischen Zerrüttung und von der Unmöglichkeit ferner zu vertrauen, sagt er, daß er selbst von nun an jeden Kreuzer eintragen werde — ich kann dann nicht anders als ihm sagen, daß er, der seiner Lebtage dazu nicht gemacht war, nun in seinem Alter bei seinen Lasten nicht noch lernen werde, diese neue Last zu tragen. — Sprech ich von der Zerrüttung im Unterrichtsgange, sagt er: Er wolle nun selbst unterrichten, alles selbst machen, alles erzwingen, es müsse gehen! Sprech ich dann von den Grenzen menschlicher Kraft und von meinem Unglauben an dergleichen Wunder, so wird er böse und so kommen wir seit vielen Tagen nicht mehr zusammen, ohne daß ich ihn erzürne, ohne daß er mich mit Wehmut erfüllt und meinen sinkenden Mut noch tiefer schlägt.“ „Jetzt ist er in tiefer Betrübniß, es schmerzt ihn, mich so zu sehen, unser aller Bitten werden doch endlich etwas bewirken. Ich habe mit Frau von G. gesprochen, der ich mich anvertrauen kann. Ich bat sie, in diesem dringenden Augenblick ‚I‘ mit dem Wunsche des Pu-

blikums, mit ihren eigenen Ansichten bekannt zu machen. Sie tat es auf der Stelle, sprach mit ihm voll Offenheit und Kraft...“

Es scheint, daß die Aussprache und ein anschließender Brief dieser Freundin Pestalozzi eher betrübt haben. „O wer sollte glauben, daß der edle Mann, welcher die Menschheit mit so großen allumfassenden Wahrheiten bereicherte, sich selbst so oft so arm macht durch einseitiges Festhalten dieser Wahrheiten und durch gewalttätiges, seinen eigenen Grundsätzen widerstrebendes Verfahren. Einen und ewig nur einen Punkt hat er auf einmal im Auge, von welchem Ding der Welt es auch sei.“ ... Man bestürmt Pestalozzi, er möchte Mieg kommen lassen, der allein die Lage entwirren könnte. Nachdem dieser Helfer zunächst abgesagt hatte und Pestalozzi mit beispielloser Anstrengung fast Tag und Nacht an einer Latein-Grammatik arbeitete und auf diese Cahiers seine Hoffnung gründete, leidet Rosette Kasthofer. „Mir erscheint es klein, also in diesem dringenden Momente zu handeln und ich fange an zu glauben, seine gegenwärtige Arbeit werde etwas Großes, denn seine ursprüngliche Größe muß sich doch in etwas werfen! Gott behüte mir die Genies! Sie blitzen erleuchtend in die Welt, aber der Himmel fehle mein Schicksal nimmer an sie — denn sie zerschlagen und verheeren ihre Umgebungen. Ich kann mein Urteil nicht mehr unterdrücken, ich halte ‚I‘ als einen für den praktischen Teil des Lebens untauglichsten unzuverlässigsten Menschen, den die Erde trägt. Doch sein inneres Wesen enthält Töne, welche die ganze Menschheit durchtönen und die durch die Ewigkeit der Zeiten nachhallen werden. Sein ganzer äußerer Mensch stört den Einklang und denen, die ihm nahe sind, werden oft die himmlischen Töne vergällt durch elendes irdisches Gekreische, so daß man oft weinen, oft davon laufen möchte und sich tausendmal fragen muß: warum weilst du noch? Die Frage löst sich in den Augenblicken, in denen er ungestört sich ist und in denen der ganze Liebreiz seiner Tugend und die Macht seiner persönlichen Größe uns unwiderstehlich an ihn fesselt und uns fühlen läßt, daß wir der Wahrheit gehören, insoweit wir ihm und seiner Sache leben. — Und wenn zukünftige Zeiten die Mißtöne werden aufgelöst haben und das Grab wird aufgenommen haben, was den Einklang störte, dann werden wir froh und selig uns fühlen, daß wir den irdischen Druck um des himmlischen Wohlklanges willen werden getragen haben — und diese Töne, die göttlichen Ursprungs sind, müssen eins werden mit unserer Seele und unser Leben muß die Menschheit durchdringen, deren Dienst wir uns weihen.“ — „Aber auf die Zukunft darf der Mensch seine Blicke nur richten, um sich zu erheben, zu stärken — wo er handeln will, muß er die Gegenwart erkennen und erfassen.“

So viel sei aus den Briefen Rosette Kasthofers an Johannes von Muralt angeführt. Indem sie sich über mehr als drei Jahrzehnte erstrecken, geben sie weiteren Aufschluß über mancherlei Gefühlstöne in der Beziehung zu Pestalozzi; sie zeigen die Übergabe der Mädchenanstalt an Rosette Kasthofer an; sie reden von der Heirat Rosettens mit Dr. Johannes Niederer, und sie deuten, allerdings in verhältnismäßig wenigen Worten nur, die schweren Zwiespältigkeiten mit dem Schloß an, als der häßliche Streit um Mein und Dein ging.

Martha Sidler.

Aus einem Briefe Heinrich Geßners

Im Juni 1803 erschien im „Neuen St. Gallischen Wochenblatt“ ein Aufsatz, in dem Pestalozzis Ansichten und Bestrebungen einer unfreundlichen, man darf wohl sagen unsachlichen Kritik unterworfen wurden. Unzusammenhängende Bemerkungen über einzelne Lehrer, einzelne Schüler und vereinzelte Maßnahmen sind so verwertet, daß beim Leser der Eindruck entstehen mußte, es fehle Pestalozzi am ernstesten Willen sowohl wie an der Einsicht zur Durchführung seiner Aufgabe. Verfasser des Aufsatzes war der Pfarrer J. Rud. Steinmüller in Gais, der eben einen Lehrerbildungskurs für den Kanton Säntis eingerichtet hatte. Der Aufsatz aber, wie die nachfolgende ausführlichere Darstellung Steinmüllers wurden selbst von seinen Freunden mißbilligt. Johannes Büel in Stein a. Rh., dem Steinmüller seine Schrift gewidmet hatte, sah sich veranlaßt, in einem Brief an Niederer Pestalozzis Leistungen ausdrücklich anzuerkennen, und ein anderer Freund Steinmüllers, Escher von der Linth, wies deutlich genug auf das Ungehörige des Angriffes hin: „Dein Herz war nicht in edler Stimmung, und Dein Kopf muß müde gewesen sein...“

Auf diese Begebenheiten bezieht sich eine Stelle in dem Briefe des Nationalbuchdruckers Heinrich Geßner an seine Frau, Lotte Geßner-Wieland, vom 3. Oktober 1803. Sie läßt deutlich erkennen, daß Steinmüllers Schrift auch in Zürich fast allgemein mißbilligt wurde. Geßner schreibt:

„Gestern war Herr Helfer (oder jetzt Bibliothekar) Büel bey mir und erklärte sich laut und offen für Pestalozzi und seine Methode, und äußerte wirkliche Unzufriedenheit über die Steinmüllersche Libell, die unter aller Critick und keines Wortes von Pestalozzi werth ist. – Mir scheint, daß dieselbe auch nicht einmal in Zürich Sensation mache; und außer Herrn Professor Hirzel, der durch eine lümmelhafte Anzeige der Sache noch mehr Werth zu geben glaubt, mag dieselbe wohl nicht sehr viel Protection finden. – Büel hätt eben so offen gegen die Sache sich geäußert, wenn er jetzt nicht wirklich überzeugt wäre.“

(Brief Hch. Geßners, Zentralbibliothek Zürich, Ms. V 520.)

Schenkungen

Herr Erziehungssekretär Dr. F. Zollinger schenkte dem Pestalozzianum eine Mappé mit Schülerarbeiten aus den Jahren 1888—1892 (Beobachtungsaufsätze, Erlebnisaufsätze, Naturbetrachtungen, Naturwanderungen, Klebearbeiten). Die wertvolle Sammlung gibt einen interessanten Einblick in die Reformbestrebungen auf der Realschulstufe um 1890; wir verdanken die Schenkung aufs wärmste.

Zum Andenken an Herrn Prof. Dr. † Wilhelm von Wyß, Rektor der Höhern Töchterschule, sind dem Pestalozzianum von der Witwe, Frau Elisabeth v. Wyß-Schindler, Fr. 500.— geschenkt worden. Herr Rektor v. Wyß stand unserem Institut als Mitglied unserer Verwaltungskommission nahe; sein Rat war uns insbesondere in Fragen des Bibliothekwesens wertvoll. Wir danken herzlich für die Gabe, die zur Ausstattung des Beckenhofes Verwendung finden soll und dazu beitragen wird, das Andenken an unsern geschätzten Mitarbeiterin den Kreisen der Besucher lebendig zu erhalten.

Ausstellungen

Abteilung Knabenhandarbeit: Hobelbank und Metallarbeiten aus einer achten Klasse. — Kartonnagearbeiten aus einer fünften Klasse.

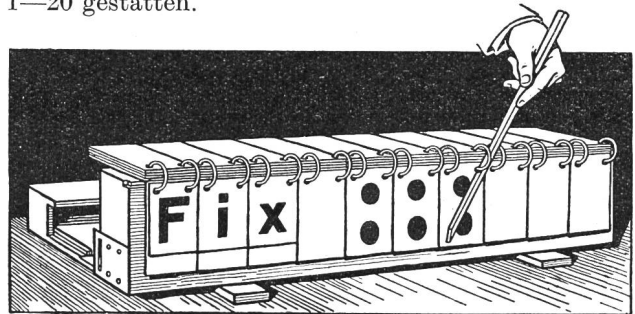
Gewerbliche Abteilung: Schülerarbeiten aus der Gewerbeschule Zürich (Lehrer: Herr M. Tobler). Farbentheorie und ihre Anwendung. — Schriften. — Literatur für Maler. — Materialien für Berufskunde. — Schriften des deutschen Ausschusses für technisches Schulwesen.

In der Halle des Beckenhofes: Zeichenlehrgang für die vierte bis sechste Klasse, nach der Methode, die Herr Professor Itchner am Seminar Küsnacht lehrt, durchgeführt (1927—30) durch Herrn E. Brennwald, Lehrer an der Primarschule Meilen.

Fröbelstübchen: Arbeiten aus dem Kindergarten-seminar der „Neuen Mädchenschule“ Bern. — Kinderarbeiten aus städtischen Kindergärten in Zürich.

Lesekasten „Jugend“

Im Pestalozzianum ist ein neuer Lesekasten ausgestellt, der sich dadurch von den bisher üblichen Formen unterscheidet, daß das Ringsystem verwendet wird. Infolgedessen sind die Buchstaben stets geordnet. Sie können mit einer einfachen Handbewegung vorgelegt und leicht wieder ausgetauscht werden. Die übliche Ausrüstung besteht in fünf großen und fünf kleinen Alphabeten in Steinschrift; doch wird auch die Offenbacher-Schwabacher oder Sütterlin geliefert. Der Kasten beansprucht wenig Raum, ist leicht aufzustellen und kann so geschlossen werden, daß die Buchstabentäfelchen wohl versorgt sind. Es sind Kärtchen beigegeben, welche die Veranschaulichung der Zahlbilder 1—20 gestatten.



Zu bemerken ist allerdings, daß die Bildung der Wörter insofern beschränkt ist, als im ganzen nur zehn Felder zur Verfügung stehen, so daß Sätzchen ohne Verwendung eines weiteren Kastens nur in sehr beschränkter Zahl gebildet werden können (soweit nämlich, als sie nicht mehr als neun Buchstaben umfassen; zum Beispiel ich lese, du baust, er singt). Der Preis für den Kasten mit zehn vollständigen Alphabeten beträgt Fr. 45. Weitere Alphabete werden zu Fr. 2.30 geliefert.

Neue Bücher - Bibliothek

(Die Bücher bleiben 6 Wochen im Lesezimmer ausgestellt nachher stehen sie zum Ausleihen bereit).

Psychologie und Pädagogik.

Biertmann, Kindesentwicklung und Lebensplan. II B 1410.
Dewey, Demokratie und Erziehung, Einleitung in die philosophische Pädagogik. VII 6685.

Fröbes, Lehrbuch der experimentellen Psychologie. II. 3. A. VII 6841, IIc.
Hanselmann, Einführung in die Heilpädagogik. VII 6682.
Huth, Exakte Persönlichkeitsforschung. VII 6922.
Jachner, Zwei Tage aus dem Leben dreier Geschwister. VII 2414, 51.
Jaensch, Studien zur Psychologie menschlicher Typen. VII 6919.
Krauß, Über graphischen Ausdruck, Untersuchung über das Erzeugen und Ausdeuten von gegenstandsfreien Linien. VII 2414, 48.
Krautter, Die Entwicklung des plastischen Gestaltens beim vorschulpflichtigen Kinde. VII 2414, 50.
Künkel, Die Arbeit am Charakter. 6. A. VII 6920 f.
Mehmke, Arbeitsgesinnung im Wandel der Zeiten. II M 972.
Meistring, Beiträge zur Prüfung der Koordinationsfähigkeit. VII 2414, 49.
Messer, Einführung in die Psychologie. VII 6921.
Michel, Das Leiden am Ich, Anweisungen und Betrachtungen zur praktischen Geistesführung. VII 6924.
Paschen, Einführung in Psychologie und Jugendkunde. II P 474.
Tumlriz, Pädagogische Psychologie. VII 6923.
Wagner, Berufsumwelt und geistige Leistung bei Jugendlichen. II W 819.
Winkler, Richtlinien zur Beobachtung und Beurteilung der Drei- bis Sechsjährigen im Kindergarten. II W 818.

Schule und Unterricht.

Blau, Der Heimatforscher. 3. A. II S 1554, 9c.
Erler, Arbeitspläne für den Gesamtunterricht in der Arbeitsschule I. II. 1.—6. Schuljahr. II E 399 Ib, II.
Fundinger, Zehn Jahre freie Waldorfschule und wir Eltern. II F 773.
Hartmann, Geist und Kraft unserer Volksschule. VII 6687.
Hoerner, Die Heimschulen in der englischen Arbeiterbildung. VII 6686.
Hübner, Didaktik der neueren Sprachen. VII 7249.
Jöde, Elementarlehre der Musik, als Anweisung im Notensingen. I. VII 7034 I.
Kühn, Aufsatz und Spracherziehung in der höheren Schule. VII 7248.
Langer und Legrin, Handbuch für den Anfangsunterricht. I. II. VII 5110, 45, 46.
Richtlinien für die Lehrpläne der Wohlfahrtsschulen. VII 6684.
Ried, Die Stellung von Reich, Staat und Gemeinde zur Pflichtschule. VII 6683.
Scheer, Erdkundlicher Unterricht. VII 5916.
Semm, Die graphische Schülerwerkstatt, ihre Einrichtung und ihre Arbeitsmöglichkeiten für den Hochdruck. GK I 149.
Soennecken, Die Schreibfeder in der Schriftreform. II S 2025.
Steiner, Das Rechnen im gefächerten und geschlossenen Unterricht. VII 4527.
Voegli, Bericht über die Wiener Schulbesuche 1929, veranstaltet vom Lehrerverein Zürich. II V 346.

Philosophie, Religion.

Foerster, Lebensführung. n. A. VII 1047.
Foerster, Lebenskunde. n. A. I F 333.
Häberlin, Philosophie als Abenteuer des Geistes. II H 1165.
Kriek, Erziehungsphilosophie. VII 5499.
Weinberg, Erkenntnistheorie, ihre Aufgabe und ihre Problematik. VII 5498.

Sprache, Literatur.

Dorgelès, Die hölzernen Kreuze. 8. A. VII 7951 h.
Engel, Menschen und Dinge, aus einem Leben. VII 7957.
Jubiläumsschrift 150 Jahre Neue Zürcher Zeitung. 1780—1930. VII 7958.
Keller, Helen, Mitten im Lebensstrom, neue Erinnerungen. VII 7952.
Lagerlöf, Die Silbergrube. VII 7954.
Pestalozzi, Schriften aus der Zeit von 1782—1787. P I 4 IX.
Plautus, Die Gefangenen. Lustspiel. VII 1107, 141.
Schneider, Was ist gutes Deutsch? Führer durch Schwierigkeiten und Zweifelsfälle. VII 7247.

Schwarz, Hans Frischmuths Weg ins Glück. 2. A. VII 7949b.
Smith, Mrs. Biest pfeift. Frauen an der Front. HF 150.
Stach, Die Frauen von Korinth. Dialoge. VII 7947.
Undset, Frau Hjelde. VII 7955.

Biographien und Würdigungen.

Dejung, Heinrich Pestalozzi und die zürcherische Staatsreform zur Zeit des Stäferhandels 1794—1797. P II 752, 11.
Geßner, Gedenkbuch zum 200. Geburtstag. VII 7948.
Litt, Kant und Herder als Deuter der geistigen Welt. VII 7956.
Ludwig, Lincoln. VII 7953.
Mies, Johannes Brahms. VII 393, 264.

Kunst, Musik.

Jöde, Frau Musica, Singbuch fürs Haus. ML 93.
Luserke, Jugend- und Laienbühne. VII 7036.
Wiesner, Der Pulsschlag deutscher Stilgeschichte. I. VII 7035.

Geographie, Geschichte.

Beiträge zur Heimatkunde, hg. v. Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes. III. II B 1396 III.
Bonjour, Preußen und Österreich im Neuenburger Konflikt. 1856/57. II B 1409.
Heimatbuch des Amtes Burgdorf. I. VII 5915 I.
Heise, Die esoterische Bedeutung der Tellensage. II H 1166.
Laur-Belart, Aargauische Heimatgeschichte. II. Römerzeit. VII 8209 II.
Ludwig, Juli 14. VII 7950.
Probst, Die Burgen und Schlösser der Schweiz. III. Solothurn. VII 6193 III.
Wehrlin, Von der Bernina zum Matterhorn. VII 5917.
Wells, Die Weltgeschichte in 580 Bildern. VII 6191 IV.

Naturwissenschaft, Technik.

Bürker, Menschenkunde. II. VII 2347, 48. 49.
Flöricke, Wisent und Elch. VII 6, 125.
Francé, Korallenwelt, der siebente Erdteil. VII 6, 126.
Günther, Taten der Technik. I. II. VII 4590 I. II.
Henseling, Der neu entdeckte Himmel. VII 4538.
Jenny-Lipps, Vegetationsbedingungen und Pflanzengesellschaften auf Felsschutt. VII 4359.
Vogel, Der Mensch, vom Werden und Wirken des menschlichen Organismus. VII 4157.
Wagner, Insektenzucht in der Schule. VII 4337.

Lehrbücher für allgemeine Schulen.

Aus alter und neuer Zeit, Geschichtsbuch. I. II. LH 35 I. II.
Baumgartner, Grammaire française. 13. A. LF 1547n.
Bénédict, Deutsch I. direkte und progressive Methode. LC 208.
Boesch, Lateinisches Übungsbuch für schweizerische Gymnasien. II. 2. A. LK 9, IIb.
Elmiger und Fleischlin, Rechenbüchlein für Primarschulen. IV. Klasse. LR 1418.
Ernst, Bodenübungen. 4. A. LT 1257d.
Fleischlin und Elmiger, Rechenbüchlein für Primarschulen. II. Klasse. LR 1439.
Fromageat, Lectures françaises. 5. A. LF 2646e.
Klenk, Jugendgemäßes Leistungsturnen. LT 1256.
Kunz, Neu Liedli für chlini und große Chind, mit Klavierbegleitig. MS 1269 IV.
Mantel und Guggenbühl, Menschen und Zeiten, Lesebuch zur Weltgeschichte II. Neuzeit und neueste Zeit. SH 537 II.
Nobs, Afrika, Steppe. (Schweizer Realbogen.) LA 1231, 38.
Stöcklin, Rechenfibel mit Bildern. 35. A. LR 1777 I.
Stöcklin, Rechenbuch für schweizerische Volksschulen. I.—VIII. n. A. mit Schlüssel. LR 1777 II.—VIII.
Stöcklin, Sachrechnen für schweizerische Volksschulen. II.—IX. n. A. mit Schlüssel. LR 1779 II.—IX.
Straub, Malendes Zeichnen im Religionsunterricht der Grundschule. LP 1535.
Wick, Arbeitsbüchlein für den Rechenunterricht an Sekundarschulen. II. und III. m. Lehrerheft. LR 1857 II, III.